







**Von dem** 60 s incl.  
**Apfelwein**, Specialmarke  
 G. Leistikow'scher Obstweine,  
 empf. **Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 4. Juni 1895.  
**Geburten:** Arbeiter Friedrich Engel L. — Fabrikarbeiter Gustav Klautke L. — Ingenieur Julius Kleineberg L. — Fabrikarbeiter Wilhelm Reiniger L. — Schlosser Richard Herrmann S. — Fabrikarbeiter Carl Wenski S. — Schlosser Gottfried Haese L. — Stellmacher Ferdinand Lowitz L. — Tischler Josef Heinrich S. — Färber Paul Holz L. — Arbeiter Carl Venz L.

**Sterbefälle:** Arbeiter Hermann Gleibs S. 2 J. — Arbeiter Friedrich Engel L. 36 St. — Maurergeselle Rudolf v. Schönholz L. 18 L. — Arbeiter Johann Wandt L. 1 J. — Schneidermeister Franz Kleefeld S. 3 M. — Rentier Johann Lechnau L. 19 J. — Schornsteinfeger Andreas Kadau S. 1 M. — Arbeiter August Grunwald L. todtgeb. — Militär-Anwärter Carl Wilhelm Barwich S. 2 M.

**Bekanntmachung.**  
 Zur Verbindung der Anfuhr von 18 1/2 M.-Wtr. Birken- und 72,5 M.-Wtr. Kiefern-Klofenholz für die hiesigen Anstalten und die Schulen steht Termin auf dem **Rathhause**, Zimmer Nr. 23 am **Sonnabend, den 8. Juni cr., Vormittags 10 Uhr an**, wozu wir hiermit einladen.  
 Elbing, den 25. Mai 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Hiermit bringe ich den **Gewerbetreibenden** und **gewerblichen Arbeitern** wiederholt zur Kenntniss, daß das Bureau der für den Stadt- und Landkreis Elbing und den Kreis Marienburg errichteten **Königlichen Gewerbe-Inspection** sich hier selbst **Jacobstraße Nr. 5** befindet.  
 Das Bureau ist geöffnet von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—7 Uhr Nachmittags.  
 Um den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung über etwaige **das Arbeitsverhältnis gewerblicher Arbeiter** oder **den Betrieb gewerblicher Anlagen** betreffenden Fragen zu bieten, habe ich Sprechstunden auf **Mittwoch Abend von 8—9 Uhr** und **Sonntag Vormittag von 11—12 Uhr** angefügt.  
 Elbing, den 1. Juni 1895.  
**Der Königl. Gewerbeinspector.**  
**Krumborn.**

**Dachpappe, Klebepappe, Dachtheer, Asphalt, Klebemasse, Pappnägeln u. s. w.**  
 empfehle bei **großem Lager** zu **billigsten Fabrikpreisen.**  
**Neueindeckungen,**  
 sowie **Reparaturen an Pappdächern**  
 werden, wie bisher, von meinen Dachdeckern unter Garantie bei billigster Preisnotirung ausgeführt.  
**Gustav Ehrlich,**  
**Speicherinsel.**

**1000 Singvögel.**  
 Indigofinken, schön himmelblau, sehr gute Sänger, St. 6 M. Papstfinken, schön bunt, sehr gute Sänger, St. 6 M. Rothe Kardinal, ff. Sänger, St. 10 M. Parzer Kanarien-Vögel, flotte Sänger, St. 6, 8, 10, 12 M. Africanische Prachtfinken, niedliche Sänger, P. 3—4 M. Tigerfinken, niedliche Sänger, P. 3 M., 2 P. 5 M. Meisfinken, sehr schön, P. 3 M., 2 P. 5 M. Chineserfinken P. 2,50, 2 Paar 4 M. Amazon-Papagei, zahm, sprechend, St. 30, 40, 50, 60 M. Graupapageien, junge, gelehrtige Vögel, St. 20 M. **Goldfische**, 100, 6—10 cm lang, 10 M., 100, 3—6 cm lang, 6 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme.  
**L. Förster,**  
**Vogel-Exp. u. Export, Chemnitz.**

**Billige Bücher!**  
 Durch Kauf gelangte ich in den Besitz eines großen, gegen 10000 Bände zählenden Antiquariats, enthaltend Klassiker, Romane, Erzählungen, Gedichte, Werke über Geschichte, Geographie, alte und neue Sprachen, Naturgeschichte, kaufmännische Kenntnisse u. s. w.  
 Kataloge werden kostenlos verschickt.  
**Alexander Bocken**  
 Bücher-Verhand.-Haus  
 Leipzig-Mendnitz.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Sommerausgabe 1895  
 ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.**  
 in der **Expedit., der Altpr. Btg.**

**Bekanntmachung.**  
 Freitag, den 7. Juni cr., sollen die Waldwiesen Grünauer-Wüsten und Schoenmoor öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber hiermit einladen und zwar für Grünauer-Wüsten um **9 Uhr** an die Wiese Sagen 16 und für Schoenmoor um **11 Uhr** in den Krug zu Schoenmoor.  
 Elbing, den 25. Mai 1895.  
**Der Magistrat.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
 Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Im. Mühlendamm 20/21.

**1 Mk.**  
 u. 10 Pfg. Reichsstempel kostet das Loos, gültig für 2 Ziehungen.  
 Auf 10 Loose 1 Freiloos. Auf 25 „ 3 Freiloose.

**Nächste Woche 1. Ziehung der XV. Weimar-Lotterie**  
 mit **6700 Gewinnen** im Gesamtwert von **200000 Mk.**  
 Hauptgewinne Werth: **50000 M., 20000 M., 10000 M.**  
 Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig,  
 u. 10 Pfg. 11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel  
**1 Mk.** Reichsstempel 28 „ = 25 „ „ 2 „ 80 „ „  
 sind allerorts zu haben in den durch **Plakate** kenntlichen Verkaufsstellen und durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.  
**IX. Marienburger Geld-Lotterie**  
 Ziehung am **21. und 22. Juni 1895.**  
 Loose zum Planpreise à **3 M.** (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit  
**Carl Heintze,**  
 Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).  
 Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.  
 Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller junior, Danzig.**

Gewinne	M.
1 à 90000	= 90000
1 à 30000	= 30000
1 à 15000	= 15000
2 à 6000	= 12000
5 à 3000	= 15000
12 à 1500	= 18000
50 à 600	= 30000
100 à 300	= 30000
200 à 150	= 30000
1000 à 60	= 60000
1000 à 30	= 30000
1000 à 15	= 15000
3372 Gewinne	= 375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

**Kneippkur- und Naturheilanstalt Ostseebad Brösen** b. Neufahrwasser-Danzig.  
 Erste Anstalt dieser Art am Meeresstrande! Herrliche See- und Waldluft! Sorgfältige individualisirende Behandlung! **Vorzügliche Heilerfolge! Prospekte gratis und franco** durch den Besitzer **Hermann Kulling** oder den dirigirenden Arzt **Dr. med. Börsch.**

**Meine Filiale in Kahlberg ist eröffnet!**  
 Postkarten, Album, Briefbogen, Rechnungen etc.  
 Annahme von **Drucksachen aller Art.**  
**W. A. Zipp Nachflgr.**  
 Lithographie u. Kunstdruckerei, Elbing, Lange Hinterstr. 3.

**LOTTERIE**  
 der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.  
 unter dem Protectorat **Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.**

Haupttreffer im Werthe von	
20000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark.	
2 Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark = 2000 Mark.
4 „ „ „ „	à 750 Mark = 3000 Mark.
6 „ „ „ „	à 500 Mark = 3000 Mark.
20 „ „ „ „	oder Tauschanweisungen in Höhe von 200 Mark = 4000 Mark.
30 „ „ „ „	oder „ „ „ „ 100 Mark = 3000 Mark.
100 „ „ „ „	oder „ „ „ „ 50 Mark = 5000 Mark.
1000 Kaufanweisungen lautend auf	je 20 Mark = 20000 Mark.
2000 „ „ „ „	„ 10 Mark = 20000 Mark.

**Loose à 1 Mark**  
 sind bei uns zu haben.  
**Expedition der „Altpreussisch. Zeitung“.**

**Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.**  
 Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.  
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)  
**Vereinsfahnen, Banner,**  
 gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.  
**Fahnen und Flaggen**  
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.  
**Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.**  
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

**Schering's Malzextrakt**  
 ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und **Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzüglich zur Linderung b. Reizzuständen der **Atmungsorgane**, bei **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. und 1.50 Mk.  
**Malz-Extrakt mit Eisen** gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— und 2.—.  
**Malz-Extrakt mit Kalk.** Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche Mk. 1.—.  
**Schering's Grüne Apotheke** in Berlin N., Chausseestrasse 19. (Fernsprech-Anschluss)  
 Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogen-Handlungen

**Zeitgemäße Wink!**  
 Buch für kinderreiche Eheleute! **Mk. 1,70** franko. Preisliste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.  
**Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-N.**

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein. Liefere diese  
 mit **Firmendruck**  
**1000 u. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunstdruckerei.**

Zwei gut erhaltene **Piano's** billig zu verkaufen.  
**A. Hesse, Alter Markt 18.**  
**Ein Teppich, ein Kronleuchter und ein Regulator** sind zu verkaufen **Spieringstr. 13, I.**

**Eine Wohnung**  
 von 5 bis 6 Zimmern mit Gartenbenutzung wird zum 1. Oktober gesucht. Schriftliche Meldungen richtet man gefälligst an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **A. G.**

**Junge Mädchen**  
 zum Erlernen des **Cigarren- resp. Widelmachens** werden angenommen.  
**Loeser & Wolff.**  
 Ein anständiges, junges Mädchen für leichte Beschäftigung braucht **W. A. Zipp Nachflgr.**

**Dankagung.**  
 Meine Frau litt über zwei Jahre an Lungenentzündung, verbunden mit Rippenfellentzündung, wozu sich später Knochenhautentzündung gesellte. Da die Kunst aller 4 Aerzte, die ich bislang für meine Frau konsultirte, nicht vermochte sie zu heilen, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding, Düsseldorf, Königsallee 6. Dieser Herr steckte meine Frau binnen 4 Monaten vollkommen wieder her, wofür ich Herrn Dr. bestens danke und ihn allen ähnlich Leidenden empfehle.  
 Schwanbruch b. Wolmarstein a. N.  
**Friedr. Wiemer, Former.**

**Verloren!**  
 Eine silberne Damenuhr mit goldener Kette ist am 2. d. Mts. auf dem Bahnhof verloren. Gegen Belohnung abzugeben  
**Gillmeister!**  
 Neust. Grünstr. 3.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 129.

Elbing, den 5. Juni.

1895.

## Nemesis.

Roman von Karl Savelberg.

Nachdruck verboten.

17)

„Er lügt, er lügt,“ schrieb Nathan Hirsch, auf's Höchste aufgebracht. „Und wenn es wahr ist, so hat man ihr junges Herz bethört, o es ist infam!“

„Herr, bedenken Sie, was und mit wem Sie reden. Ich achte Ihren Schmerz, denn ich finde ihn begreiflich, aber ich verbitte mir jede Beleidigung!“

„Wollen Sie freiwillig zurücktreten und den Lebensweg meiner Nichte fernerhin nicht kreuzen, so sind Sie ein Edelmann. Herr Graf, wenn Sie einen Funken von Ehre besitzen, so bringen Sie nicht Schande und Unglück über eine Familie, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan, sondern gastlich Ihnen früher ihr Haus geöffnet, ahnungslos, welches Unglück sie dadurch heraufbeschwören sollte.“

„Lassen Sie die Ehre hierbei gänzlich aus dem Spiel, Herr Hirsch, sie hat mit unserer Angelegenheit nichts zu thun; geben Sie Ihre Einwirkung zu unserer Verbindung und Sie sollen sehen, daß Ihre Nichte die Gattin eines Ehrenmannes wird, der weiß, welche Rücksichten er deren Familie schuldig ist. Verzichteten aber werde ich auf Idas Besitz unter keinen Umständen. Sie wird die Meinige, verlassen Sie sich darauf.“

„Ehrloser, das soll Ihnen nicht gelingen!“ Erregt trat der alte Jude dem Grafen näher.

„Schnen Born gewalttham niederzwingend, drückte Oscar von Helsen auf die elektrische Klingel.“

„Geleiten Sie den Herrn hinaus!“ wandte er sich an den eintretenden Diener.

„Dessen bedarf es nicht, ich gehe von selbst. Es giebt gottlob noch Mittel und Wege, Ihre Pläne zu nichte zu machen.“ Einen letzten zornigen Blick dem Grafen zusehend, der ihm den Rücken gewandt, schritt der aufgebraute alte Herr brummend an Friedrich vorbei durch die von diesem geöffnete Thür.

Am nächsten Morgen harrete Graf von Helsen vergeblich. Ida Goldheim kam nicht zu dem gewohnten gemeinschaftlichen Morgenritt. Man hatte sie also offenbar gezwungen, zu Hause zu bleiben.

Bestimmt ritt er heim.

Dort fand er unerwarteten Besuch vor: Lieutenant Böker von den Gardesportons, meldete Friedrich, erwarte den Herrn Grafen.

Erstaunt begab sich Oscar in den Salon, denn er konnte sich nicht erklären, was diesen Böker, der mit ihm die Kriegsschule besucht und den er seitdem nicht wiedergesehen hatte, zu ihm führe.

„Ah, Böker!“

„'n Morgen, Oscar. Ungewöhnlich heiß heute, schneidiges Frühjahrsmetter!“

Sie drückten sich die behandschuhlen Hände und Oscar bemerkte lächelnd: „Ja, ja, aber das ist doch wohl nicht Deine einzige Neuigkeit. Siehst ja vertheufelt ernst aus. Was führt Dich zu mir?“

„Kolossal unangenehme Sache. Komme in ganz eigenthümlicher Angelegenheit. Kennst Du diesen Herrn?“

Oscar nahm eine Karte aus seiner Hand entgegen, las darauf: „Sally Hirsch“ und schüttelte den Kopf: „Habe nicht die Ehre.“

„Wirft ihn schon kennen lernen, dient als Referendarius bei meinem Regiment augenblicklich eine mehrwöchentliche Uebung ab. Soviel ich weiß, ist sein Vater Theilhaber der Firma M. Goldheim.“

„Ah, ich hatte gestern Gelegenheit, ihn kennen zu lernen.“

„Du hast ihm die Thüre gewiesen.“

„Freilich, der alte Herr wurde in einer Weise unterschätzt, daß mir nichts anderes übrig blieb. Was hat denn aber sein Sohn damit zu thun?“

„Mensch, begreifst Du denn noch immer nicht? Lieutenant Hirsch fordert Genugthuung für den seinem Vater angethanen Schimpf.“

„Hat der Alte ihn dazu beauftragt?“

„Nein.“

„So sehe ich keinen Grund, weshalb ich mich mit ihm schlagen soll.“

„Du wirst nicht umhin können, seine Forderung anzunehmen, denn er will um jeden Preis Genugthuung haben und wird, wenn Du sie ihm verweigert, Dich öffentlich beschimpfen. Ich habe mein Möglichstes gethan, ihn davon abzubringen, aber der Mensch war in einer ganz rabiaten Stimmung!“

„Um, unangenehme Geschichte! Na, metnetwegen machen wir's gleich morgen früh ab. Ordne die Sache nach Deinem Gutdünken. Ich

bin mit allem einverstanden.“

Als Böter gegangen, stand Oskar von Helsen noch lange am Fenster, regungslos auf die Straße hinausblickend. Und als er so sann, ward ihm klar, weshalb Sally Hirsch ihn gefordert, und daß ihm die Beleidigung des Vaters als willkommene Gelegenheit erschienen, sein Mütchen an ihm zu fühlen.

Bedäglich Eiferlucht war es, die jenen dazu bewog. Er erinnerte sich, von Ida gesprächsweise gehört zu haben, daß ihr Vetter Sally ihr eifrig die Cour mache, sowie daß ihre Mutter und ihr Vormund dessen Bewerbung begünstigten.

Ein höhnisches Lächeln umspielte die vollen Lippen des jungen Grafen. „Set es denn“, murmelte er vor sich hin, „er oder ich. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Und nun an die Arbeit!“

Er vergaß die Mittagszeit, in seiner Aufregung empfand er nicht einmal das Bedürfnis zu speisen. Er schrieb zwei Briefe, einen kurzen an seinen Vater, einen längeren an Ida Goldhelm, dann ordnete er seine Papiere, verbrannte mehrere davon und legte mehrere Schuldscheine dem für den alten Grafen bestimmten Briefe bei.

Spät am Nachmittag war endlich alles Nöthige besorgt. Nach einem abermaligen Besuche Böters versuchte Oskar im Kasino für den Rest des Abends seine Erregung bei Spiel und Wein zu betäuben. Seine Kameraden hatten ihn selten so ausgelassen gesehen. Nur Lieutenant von Seel, dem er sich anvertraute mit der Bitte, sein Sekundant zu sein, wußte, welche Bewandniß es hatte mit seiner scheinbaren Munterkeit.

In früher Morgenstunde hielt ein geschlossener Wagen vor seinem Hause, darin saß Herr von Seel. Man begrüßte sich, dann ging es hinaus in den dämmernden Morgen.

Am Rande der Jungfernhalde, nahe den Schießständen, hielt der Wagen. Einige Minuten nachher kam ein zweiter Wagen an, dem drei Herren entstiegen: Lieutenant Hirsch, eine stattliche Figur von ausgesprochenem jüdischen Typus, Lieutenant Böter und ein dritter Herr in Civیل, ein junger Arzt, einen Verbandkasten in der Hand tragend.

Man ging einige Minuten am Rande der Halde entlang bis zu einem kleinen Gehölz, wo man Stellung nahm.

Drei Schüsse knallten schnell nacheinander und bald darauf rollten beide Wagen, der eine schnell, der andere sehr langsam der Stadt zu.

Oskar von Helsen's Nebenbuhler war bestigt!

Eine Blutlache draußen im Gehölz an der Halde wies die Stelle, wo Sally Hirsch sein junges Leben gelassen, ein Opfer der Ehre, wie die Andern glaubten. Aber Graf Oskar wußte besser, wessen Opfer sein Gegner geworden: ein Opfer seiner Leidenschaft; die Ehre war nur der Deckmantel gewesen.

## II. Kapitel.

### Auf Helsenstein.

Schloß Helsenstein war ein herrlicher Besitz, weit und breit in der Umgegend gab es keinen größeren, schönern, und, was die Hauptsache war, schuldenfreien als ihn. Wie oft schon hätte Graf von Helsen ihn verkaufen können! Unsummen waren ihm geboten worden, aber er ließ sich nicht dazu bewegen, selbst damals nicht, als ihm der Aufenthalt dasebst nach dem Tode seiner Gemahlin für längere Zeit vergällt war, die er im Auslande verbrachte.

Seit dem Jahre 1620, wo der in bedrückten Verhältnissen lebende Ritter Adalbert von Helsenstein von Ferdinand II. für eine hervorragende That in der Schlacht am Weißen Berge zum Grafen von Helsen ernannt und mit der damals durch Austerlitz einer alten Vintz frei gewordenen Grafschaft Bernerode belehnt worden war, haupen die Helsensteiner auf diesem Besitzthum. Aber das alte kaufällige Schloß, das immer mehr zu zerfallen drohte, war im Anfange dieses Jahrhunderts niedergedrissen und neu aufgebaut worden.

Etwa zwei Meilen von dem Städtchen Nippwitz konnte man von der nach Althausen führenden Landstraße die Zinnen des Schlosses hinter einem dichten Walde hervorschimmern sehen. Hier führte eine Allee von uralten, im Sommer undurchdringlichen Schatten gewährenden Ulmen zu dem seines vorzüglichen Wildstandes wegen eingefriedigten Walde, dessen Besuch dem bessern Publikum der Umgegend gerne gestattet wurde. Nicht hinter dem aus massiven Steinquadern gebauten Einfahrtsthor, welches oben in der Mitte das in Stein gehauene Wappen der Helsensteiner zeigte und gewöhnlich durch ein kunstvoll geschmiedetes Gitter geschlossen war, befand sich ein kleines ephuumranktes Häuschen, die Wohnung des Wärtners und Aufsehers. Dem breiten wohlgepflegten Hauptwege folgend, von dem sich ein nach den Wirtschaftsgebäuden führender Fahrweg rechts abzweigte, trat man nach etwa zehn Minuten rüstigen Ausschreitens aus dem Wäldchen auf eine Lichtung, hinter welcher das Gebüsch mehr und mehr den Charakter eines wohlgepflegten Gartens annahm. Wiesengrund, Bäche, Brücken, Grottenwerke, Blumenbeete, Statuen ergöhnten in mannigfacher Abwechslung das Auge. Dann machte der Weg eine Krümmung, und vor den staunenden Blicken des Wanderers lag das von einem Weiser rings umgebene stattliche Herrenhaus. Hinter der großen, steinernen Brücke führte der Fahrweg links ab rund um das Schloß herum, an dessen Hinterseite sich der Haupteingang befand, eine geräumige Halle, welcher eine Anzahl in mächtigen Säulen stehender Vorberäume ein freundliches Ansehen verliehen. Dieser gegenüber verdeckte ein in üppiger Blüthe prangendes Fliedergekräuch die Aussicht auf einen großen Rasenplatz mit zierlich geformten Blumenbeeten und das am Ende desselben frei stehende Gewächshaus.

Es war ein herrlicher Matentag, ringsum Sonnenschein, Blüten und Düften. An den Fliederbüschen stand eine zierlich gekleidete Jose. Sie sowohl wie der zu ihren Füßen liegende, treuherzig zu ihr emporklickende Bernhardtner paßten so recht zu der prächtigen Umgebung. Das Mädchen streckte ihr anmuthiges Köpfchen mitten in eine Menge Fliederblüthen hinein, welche sie, sovieler ihrer erreichbar waren, zusammengezogen hatte, und zog mit Behagen den würzigen Duft ein. Das machte sie niesen.

Profit!

Sie wandte sich um, die Büsche fahrend. Vor ihr stand ein Lakai, ein ernster, dunklerer junger Mann von etwa 33 Jahren. Sein Gesicht war nicht gerade unschön zu nennen, aber seine Augen hatten etwas Stechendes, Unangenehmes. In den zwei Monaten, welche er jetzt in Diensten des Grafen stand, hatte ihn Niemand je lächeln oder gar lachen gesehen. Seinen Dienst verrichtete er pünktlich zur besten Zufriedenheit seines Herrn, der an seinem kurzen Wesen den Narren gekostet hatte, wie die übrigen Dienstboten untereinander flüsterter. Uebrigens ging er diesen möglichst aus dem Wege, was ihm den Beinamen „Frahle“ eintrug, den man sich aber wohl in seinem Beisein auszusprechen hütete. Nur Elise, die Jose hatte Gnade vor seinen Augen gefunden, was jedoch nicht auf Gegenseitigkeit beruhte.

Denn ebenso gut hätte er sein „Profit“ dem Hunde zuküßern können, so wenig nahm Elise Nothz davon. Sie drehte ihm den Rücken und machte sich daran, die schönsten Blüten abzupflücken, diejenigen auswählend, welche die längsten Stengel hatten, um sie zu einem Strauße zusammenzubinden.

„Wohl bekomm's!“ wiederholte er ruhig, ob schon er innerlich sich ärgerte über ihre Sprödigkeit.

„Gehen Sie Ihrer Wege, Max,“ klang es zurück, ohne daß das Mädchen sich umwandte, „Sie wissen, daß die Gnädige nicht gerne sieht, wenn Dienstboten müßig beisammenstehen.“

„Schenken Sie mir eine Ihrer Blumen, dann werde ich sofort gehen.“

Keine Antwort.

„Wissen Sie schon das Neueste, Elise?“

„Lassen Sie mich mit Ihren Neuigkeiten in Ruhe.“

„Ich dachte, es würde Sie interessieren, daß Graf Oskar im Duell —, doch ich will Sie weiter nicht stören.“

„Was ist mit Graf Oskar?“ Wie hastig sie diese Frage hervorrief, wie ihr Kopf herumflog und sie mit angsterfüllten Augen ihn anblickte!

„O nichts!“ Mit dem ihm eigenthümlichen Bhslegma schritt Max dem Hause zu. „Das sieht,“ murmelte er vor sich hin. „Es scheint also doch wahr zu sein, was man von ihr munkelt. Nun weiß ich genug, die werden wir bald zahm haben!“

Das Geräusch eines um die Ecke blickenden

Wagens ließ ihn ausblicken. Es war ein zweispänniger Mietwagen aus Stppwitz, der am Portale vorfuhr. Max trat herbei, um zu öffnen.

Als der Insasse seine Karte überreichte, trat er unwillkürlich zurück, jäh erblaffend und den Aussteigenden anstarrend. Doch schnell gewann er seine Fassung wieder und nahm eine gleichgültige Miene an.

„Ist Graf von Helsen zu Hause? Ich lasse ihn um eine Unterredung bitten.“

„Der Herr Graf ist zu Hause, aber er ist nicht wohl, und ich weiß nicht, ob er Sie empfangen wird. Darf ich bitten.“

Der Fremde folgte dem voranschreitenden Diener, der rechter Hand die Thüre zu einem Salon öffnete und ihn dort zu warten bat.

Langsam saß er dort. Der Diener war zurückgekehrt mit der Meldung, daß der Herr Graf von Helsen sogleich erscheinen werde. Aber der ließ lange auf sich warten. Endlich näherten sich Schritte, und der alte Graf trat ein. Einen Augenblick standen beide stumm vor einander, sich gegenseitig mustern. Dann streckte Graf Helsen dem Besucher die Rechte entgegen, was dieser absichtlich zu übersehen schien, und sprach:

„Genehmigen Sie meine aufrichtige Theilnahme, Herr Hirsch, ich bedauere unendlich das unliebame Rencontre unserer Söhne, umso mehr als es Ihr Einziger war, der ihm zum Opfer fiel. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihren Schmerz zu würdigen weiß.“

„Ich gebe nichts um Ihre Theilnahme, sie ruht mir meinen Sohn nicht in's Leben zurück. Er war ein wackerer junger Mann, Herr Graf, kein solcher Springinsfeld wie Ihr Sohn.“

„Wie mir berichtet wurde, ist mein Sohn von Herrn Hirsch gereizt und herausgefordert worden. Sie wissen, daß in diesem Punkte die Gesetze der Ehre —“

„Ach was, Ehre! Wie ein Mann von Ehre hat Ihr Sohn sich nicht benommen, in keiner Beziehung!“

„Mein Herr!“

„Was ich sagte, kann ich verantworten. Nicht wie ein Mann von Ehre, sondern nichts-würdiger Weise hat er hinter meiner Schwester Rücken eine Liebchaft angezettelt mit meiner Nichte und sie dem Glauben ihrer Väter abspenstlich zu machen versucht. Können Sie das billigen? Würden Sie wohl eine Heirath Ihres Sohnes mit einer Jüdin geduldet haben?“

„Niemals.“

„Nun, uns ist der Ruf des jungen Mädchens zu theuer, als daß wir die Fortsetzung eines intimen Verhältnisses, welches ja doch zu nichts Gutem führen kann, geduldet hätten. Und als ich ihn deshalb zur Rede stellte, ihn hat davon abzulassen, wie er meine Bitte höhnlich zurück und ließ mich durch den Diener hinaus complimentiren. Diese Schmach, Herr Graf ist es, welche mein Sohn ohne mein Vorwissen ahnden wollte, und wobei er sein vielversprechen-

des junges Leben einbüßte.“

„Hätten Sie sich sofort an mich gewandt, anstatt meinen Sohn zur Rede zu stellen und zu einer unbedachten Handlung zu reizen, so wäre alles anders gekommen. Jugend kennt keine Tugend, das hätten Sie bedenken sollen!“  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Japanischer Heroismus.** Zwei Brüder aus der Stadt Kumamoto in Japan waren anfang des japanisch-chinesischen Krieges an im Heere. Der ältere wurde sehr schnell Lieutenant, der jüngere Fähnrich. Der Vater der beiden hat nun soeben den Tod seiner Söhne durch folgendes Schreiben erfahren, das man bei dem Leichnam des älteren fand: „Als wir unseren Marschbefehl erhielten, versprachen wir, treu die Pflichten zu erfüllen, die Patriotismus und treue Gefinnung uns dictirten; wir haben uns auch gegenseitig versprochen, daß, wenn der eine von uns auf dem Schlachtfelde bliebe, seine irdischen Reste auf dem Marsch gegen Peking mitgeführt würden. Ich trage also in meinem Mantel einen Theil des Körpers meines Bruders und bin entschlossen, diese Feiglinge von Chinesen in die Flucht zu jagen und Peking in den Saß zu stecken, damit die Wünsche meines Bruders verwirklicht werden. Bruder, schaue aus einer anderen Welt herab auf mein Thun und sei glücklich!“ Die Japaner sind in der That ein ganz heroisches und romantisch angehauchtes Volk.

— **Ein Beispiel von Volkshumor.** der selbst vor dem Tode nicht innehält, hat Professor Schwarz in der letzten Sitzung des Berliner Vereins für Volkskunde erzählt: Ein Berliner Superintendent, dessen Sohn noch in Berlin in Amt und Würden lebt, geht die Straße Neu-Kölln am Wasser entlang und vernimmt dort, daß auf einem Spreefahn ein Schiffer im Sterben liegt. Er steigt in den Kahn hinab und tritt zu dem Kranken, um ihm den letzten Trost zu spenden. Als er aber mit den Worten beginnt: „Nun ergieb Dich also, mein Sohn“ u. s. w., da wird der Kranke widerhaarig und erklärt: „Nee, Herr Superndent, ich jebe mir nich!“ Das verdriest den geistlichen Herrn, und er verläßt den Kranken mit den Worten: „Ja dann ist Dir nicht zu helfen!“ Nach sechs Wochen geht der Superintendent dieselbe Straße entlang. Da ruft ihn ein Mann von einem Kahne aus an: „Herr Superndent, kennen Se mir noch!“ und als dem Geislichen die Erinnerung wiederkommt, fährt der Mann fort: „Na sehen Se, wenn ich mir nu jegeben hätte?“

— **Der Menschheit ganzer Jammer** erfährt uns bei der Lektüre folgender russischer Notiz: Ein Mangel an heirathsfähigen Damen macht sich auf der Insel Sachalin, dem bekannten russischen Verbannungsorte, derartig geltend, daß die russische Regierung den Entschluß gefaßt hat, mehr verbannte Frauen als bisher zwangsweise nach Sachalin zu verschicken. Die deportirten Männer befinden sich in ihrem Gewerbe in Verlegenheit, da Frauen für häusliche Verrichtungen fehlen. Die nach Sachalin bisher verschickten weiblichen Sträflinge sind solche, welche Zwangsarbeit zu leisten haben, und ihre Anzahl beträgt zur Zeit ca. 12 pCt. der zur Zwangsarbeit verurtheilten Männer. Damit letzteren nun ausreichende Gelegenheit zur Verheirathung geboten werden kann, sollen alle unter 40 Jahre alten verurtheilten Frauen nach der Insel Sachalin verschickt werden.

— **Die lebendige Statue.** Herr Durand in Marseille ist Dekorationsmaler und Spezialist im Stellen lebender Bilder, deren männliche Hauptgestalten er stets selbst verkörpert. Was Wunder, wenn die Pose ihm zur zweiten Natur geworden ist? Wenn er als Herkules an Spinnrocken sitzt oder als Apollo unter den neun Müssen dasteht, so ist ihm diese Stellung bereits natürlicher, als wenn er als Herr Durand, Dekorationsmaler zu Marseille, auftritt. Natürlich fehlte es nicht an Neckereien, die sich der fortwährend und unbewußt auch im gewöhnlichen Leben Bildsäule spielende Mann von seinen Freunden gefallen lassen mußte. Als diese es nun eines Tages zu arg trieben, bot der Gehänselte ihnen eine Wette an: er wolle vier ganze Wochen auf einem Sockel als lebendige Statue stehen. Es fanden sich in der That fünf reiche junge Leute, welche die Wette in Höhe von zehntausend Franks hielten. Und siehe da — der Maler gewann sie! Er stand im Alcazar von Marseille auf einem Sockel von nur 75 Quadratcentimeter Fläche volle achtundzwanzig Tage: und zwar erst als antike Bronzeplastik, dann als nationaler Reservist, endlich als Invalide. Tag und Nacht bewachte ihn eine Kommission. Wenn vierundzwanzig Stunden um waren, durfte er immer eine Stunde schlafen. Seine Mahlzeiten nahm er ebenfalls in der Statuenpose ein. Erst am zwanzigsten Tage begann er über Müdigkeit in den Füßen zu klagen, die ihm anschwellen. Nach gewonnener Wette konnte er keinen Schritt thun. Aber zu Bett gebracht, verfiel er in einen tiefen Schlaf, von dem er frisch und fröhlich erstand, als wäre nichts gewesen.

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Konecki  
in Elbing.